

23./III. 1915

## Die Hoffnung Polens.

Wiener Brief.

Unser Wiener Vertreter hatte dieser Tage eine Unterredung mit einer führenden polnischen Persönlichkeit. Er lenkte das Gespräch auf die Wünsche der Polen bezüglich der künftigen Gestaltung ihres Vaterlandes und gibt im folgenden den für die allgemeine polnische Auffassung zweifellos kennzeichnenden Gedankengang des polnischen Führers wieder. Dieser sagte etwa:

Niemand wird bestreiten, daß wie im Deutsch-Französischen Kriege vom Jahre 1870/71, so auch in dem gegenwärtigen Weltkriege die preußischen Polen voll und ganz ihre Pflicht gegen ihr engeres Vaterland und den preußischen Staat erfüllt haben. Aber auch die nicht unter preußischer Staatshoheit stehenden Polen haben auf vielen Schlachtfeldern Schulter an Schulter mit preußischen und deutschen Truppen gekämpft. Die Waffenbrüderschaft, die mit polnischem und deutschem Blute besiegelt ist, wird, so hoffen wir, auch nach Beendigung des Krieges die Grundlage für die Gestaltung der politischen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke bilden. Haben in der Vergangenheit zwischen Polen und Deutschen — wer wollte es leugnen? — oft ernste Verstimmungen bestanden, so bietet sich jetzt einer klugen und vorausschauenden Politik die Gelegenheit, auch in politischer Beziehung zwischen dem polnischen Volke und dem großen Deutschen Reiche für alle Zeiten ein ehrliches Freundschaftsverhältnis herzustellen, gegründet auf treue Nachbarschaft und engste wirtschaftliche gegenseitige Anlehnung.

Wir Polen erkennen es dankbar an, daß seit dem Ausbruch des Weltkrieges ein neuer Polenkurs in Preußen zur Geltung gekommen ist. Wir wollen alles, was in unseren Kräften steht, tun, um diese günstige Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem preussischen Staate und seinen polnischen Angehörigen zu erhalten und zu fördern. Sehr wesentlich zur Erreichung dieses Zieles würde es beitragen, wenn wir, je früher je lieber, über das künftige Schicksal desjenigen Teiles unserer Volksgemeinschaft Gewißheit erhielten, welche sich heute noch politisch außerhalb der Hoheitsphäre der beiden verbündeten Zentralmächte befindet. In den Kundgebungen der militärischen Oberbefehlshaber ist uns die Befreiung vom Moskowitzischen Joche feierlich verheißen worden. Wir zweifeln nicht, daß diese Verheißung aus so hohem Munde für uns in Erfüllung gehen wird, wenn der Himmel den Waffen der verbündeten Kaiserreiche den endgültigen Sieg verliehen haben wird. Aber: „Clara pacta, boni amici!“ Wir Polen möchten — es muß das Wort einmal offen ausgesprochen werden — keine neue Teilung Polens! Wenn wir, in Selbsterkenntnis, daß uns zu viele Vorbedingungen mangeln, um einen Staat für uns allein zu bilden, den Anschluß an eines der beiden Kaiserreiche suchen müßten, so würden wir, ehrlich gestanden, den Anschluß an Oesterreich vorziehen. Das Deutsche Reich ist seiner überwiegenden Mehrheit nach ein nationaler Einheitsstaat. Er könnte gar nicht wünschen, durch die Angliederung Millionen neuer Polen einen neuen Fremdkörper sich einzuverleiben, der die streng nationale Grundlage seines staatlichen Aufbaues eher schwächen als stärken würde. Oesterreich-Ungarn ist dagegen ein Nationalitätenstaat, dessen gesamte staatliche Grundlage auf das Vorhandensein einer Mehrheit von Nationalitäten eingerichtet ist. Im Rahmen Oesterreichs würden wir auch der größeren Gruppe unserer Volksgenossen die Hand reichen, die dort seit mehr als einem Jahrhundert in Wahrung ihrer nationalen Eigenart ihre kulturelle Entwicklung gefunden haben. Wenn wir zu Oesterreich etwa in ein Verhältnis treten könnten, wie das Königreich Kroatien-Slawonien es zur ungarischen Stefanskrone hat, so würde damit auch dem Deutschtum in Oesterreich ein

ienst für alle Zeiten erwiesen sein. Der so von deutschen Führern Oesterreichs geäußerte Wunsch einer Sonderstellung Galiziens und der Bukovina unter gleichzeitigem Ausscheiden aus dem engeren Rahmen der „im Reichsrat vertretenen Länder“ stünde damit der Verwirklichung. Selbst wenn die Polen dann noch eine Abordnung im österreichischen Reichsrat vertreten sollten, wäre doch die deutsche Mehrheit im österreichischen Abgeordnetenhaus und damit die deutsche Vorherrschaft in der „diesseitigen Reichshälfte“ für alle Zukunft hergestellt. Für das mächtige Deutsche Reich werden sich in der Siegesbeute dieses Krieges sicherlich genug Konversionsobjekte finden, um die strategisch, politische und wirtschaftliche Abrundung des Reichsgebiets zu gewährleisten. Kein Mensch denkt in Polen daran, daß diejenigen jemals polnischen Landesteile, welche nun einmal historisch mit der preußischen Monarchie verknüpft sind, aus dieser Zummengehörigkeit wieder gelöst werden sollten. Im Gegenteil, unter den veränderten Umständen, würden wir Polen so paradox es klingt — einer weiteren Germanisierung dieser Landesteile nicht nur keinen Widerstand entgegenzusetzen, sondern sie geradezu wünschen. Die preußische Enteignungskommission, der früher unser erbittertster Kampf gegolten, würden wir jetzt selbst herbeirufen, auf daß sie noch einem möglichst großen Teile der polnischen Bevölkerung Preußens durch den Abkauf ihrer Güter die Möglichkeit schaffe, sich in dem befreiten polnischen Gebiet neu anzusiedeln, wo gealterte Gebiete der vormals russischen Staatsgüter geradezu nach Aufteilung und polnischer Besiedelung verlangen.

Es wäre eine Lösung, die — nach der Meinung des polnischen Führers — jeden Keim künftiger Reibungen völlig seitigte, die auch den Schatten einer polnischen Irredententbarriere bannete, und so die Grundlage zu einer dauernden, durch nichts getrübbten Freundschaft zwischen dem polnischen und dem deutschen Volke legte. Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Das Deutsche Reich aber würde den gewaltigen Vorteil haben, zwischen sich und dem Moskowitierreiche einen gewaltigen Schutzdamm aufgerichtet zu haben, der nur noch eine verhältnismäßig kleine unmittelbare Grenze gegen Rußland sein ließe.

(—n)